

3 Anwendung der Grounded Theory Methodology

Vanessa-Isabelle Reinwand-Weiss, Claudia Roßkopf

3.1 Sampling und Erhebung gemäß Grounded Theory Methodology

Die Grounded Theory Methodology hat zum Ziel, eine Theorie aus bzw. nah am empirischen Datenmaterial zu entwickeln. Der iterative Prozess des methodischen Vorgehens bringt das Sampling, die voranschreitende Analyse, die Kategorien- und Theoriebildung immer wieder im Forschungsprozess mit dem empirischen Material in eine enge Verbindung (vgl. Götzö 2014: 450). Die gegenstandsbezogene Theoriebildung erfolgt also in Iterationen, in denen Datenerhebung und -analyse sich abwechseln und einander bedingen. Dieses iterative Vorgehen bot gerade im interdisziplinären Team zwischen den etappenweisen Datenerhebungen und Analyseschritten Gelegenheit, um die weitere Ausrichtung und fortschreitende Theoriebildung immer wieder zu reflektieren und disziplinspezifischen Zwischenergebnissen gegenüberzustellen. Erkenntnisse aus den quantitativen Verfahren flossen so von Iteration zu Iteration in die Entscheidung über die Auswahl des Datenmaterials und die Festlegung der Schlüsselkategorien ein.

Zunächst wird im Folgenden der für das Vorgehen, das sich an der GTM nach Glaser und Strauss (2010) sowie Strauss und Corbin (1996) orientiert, relevante Prozess der Datenauswahl für das gesamte Rez@Kultur-Projekt beschrieben – das Sampling. Im Anschluss wird der Analyseprozess aus Perspektive der Kulturellen Bildung dargelegt, um die für die Grounded Theory Methodology typischen Bestandteile – Umgang mit der theoretischen Sensibilität, die einzelnen Codierschritte, die Entstehung von Schlüsselkategorien – mit konkretem Bezug zum Forschungsprojekt und Datenmaterial vorzustellen. Die komplementären computerbasierten Verfahren zur quantitativen Analyse werden in den Kapiteln 9 bis 12 jeweils separat erläutert.

Im Projektteam galt es zunächst, das Forschungsfeld einzugrenzen mittels der Definition dessen, was unter rezensiven Texten zu verstehen ist (vgl. Kapitel 2). Diese werden als eine Form produktiver und kreativer Auseinandersetzung mit Kunst verstanden, die auf Online-Plattformen sichtbar wird. Daran schloss sich die Frage nach dem Untersuchungsfeld an, also welche Plattformen und welches Datenmaterial zur Analyse ausgewählt werden sollten.

Die Analysen des Rez@Kultur-Projekts basieren auf drei unterschiedlichen Datentypen: (1) Massendaten rezensiver Texte (Plattformenkorpora), (2) einzelnen rezensiven Äußerungen und (3) qualitativen Interviews mit Online-Rezensent_innen. Es galt, die Auswahl so zu treffen, dass sie allen beteiligten Disziplinen, ihren Forschungsfragen und -methodiken zur Untersuchung dienlich ist. So entstand ein deutschsprachiges, rein textbasiertes Korpus.

Die Entscheidung und Beschränkung auf schriftliche Artefakte ist auf die Beteiligung der Computerlinguistik zurückzuführen, deren Werkzeuge zur Massendatenanalyse auf Texte abzielen.³ Um auf alle Materialien dieselben Werkzeuge anwenden zu können, sollten diese Texte *einer* Sprache angehören. Durch diese Eingrenzung auf das Deutsche entfiel beispielsweise potenzielles englischsprachiges Datenmaterial aus dem Bereich der Bildenden Kunst. Interessant wäre dies gewesen, da die Bildende Kunst in einiger Hinsicht globaler ausgerichtet ist als die Literatur. Kunstmuseen sind beispielsweise über den Leihverkehr und den Kunstmarkt stärker international verbunden als die Literatur, die aufgrund ihrer Textbasiertheit enger an Sprachgrenzen gebunden ist (vgl. zum Unterschied zwischen Bildender Kunst und Literatur Kapitel 2). Bücher werden üblicherweise als (gedruckte oder elektronische) »Kopien« von vielen Personen und Institutionen gekauft (oder geliehen) und in vielfältigeren Situationen rezipiert. Das Kunstwerk ist als Original meist nur einmal verfügbar – sei es im privaten oder öffentlichen Besitz, wie zum Beispiel privater Sammler_innen oder eines Museums, wo es im Rahmen von Ausstellungen rezipiert werden kann. Es sind aller-

3 Ein Exkurs zu multimodalen rezensiven Äußerungen wurde im Rahmen des Vortrages »Online Reviews of Art Exhibitions: Analyzing the Relationship Between Text and Image« von Ulrich Heid und Claudia Roßkopf auf dem Workshop New Methods for Multimodal Research. Department of English & American Studies am 23.05.2019 an der Universität Salzburg präsentiert (<https://hartmutstoeckl.com/2019/04/10/new-methods-in-may/>).

dings auch Kopien der Kunstwerke bzw. ihrer Motive verfügbar – ob als professionelle Faksimiles in weiteren Museumsausstellungen, als Fotografien von Ausstellungsbesucher_innen auf ihren Social-Media-Accounts, als Digitalisate in Online-Sammlungen von Museen, auf Postkarten, Postern und seit 2020 auch als Mund-Nase-Masken im Museumsshop. Jedoch wird eine entsprechende Kommunikation bzw. Bewertung online nicht in gleichem Maße sichtbar, wie sie das zum Beispiel für Bücher auf *Amazon* ist. Es werden manchmal auch Kunstdrucke bewertet, jedoch zahlenmäßig geringer, dafür mit stärkerem Bezug zu Aspekten wie der Lieferung und der Qualität des Drucks – also ausgerichtet auf den jeweiligen Anbieter und nicht die Werke oder Künstler_innen (vgl. zum Beispiel auch <https://www.kunstkopie.de>). Auf vielen Plattformen zum Verkauf von Kunstdrucken ist keine Bewertungsfunktion gegeben (z. B. <https://www.juniqe.de>). Das trifft zum Beispiel auch für Bücher auf Verlagsplattformen zu – insgesamt lassen sich für die Literatur jedoch umfangreichere Korpora finden als für Rezensionen zu Werken der Bildenden Kunst.

Die Ränder des zu untersuchenden Feldes sind in vielerlei Hinsicht unscharf, die Plattformen, auf denen über Bildende Kunst und Literatur kommuniziert wird, sind sehr heterogen. Von der jeweiligen Plattform kann es möglicherweise abhängen, ob und wie sehr sich Texte dezidiert einem Werk widmen. Auf *Amazon* wird dies beispielsweise stärker evoziert, da ein Bezug zu einem konkreten Produkt hergestellt wird, das direkt angeklickt und gekauft werden kann. Zwar ist dies mit Hilfe entsprechender Links grundsätzlich auch auf Weblogs möglich, dort richtet sich die Art und Weise der Kommunikation aber häufig nach Konzept und Redaktion des Weblogs, nach persönlichen, individuellen und ggf. institutionellen Zielen und Interessen der Plattformbetreiber_innen. So beinhalten von uns berücksichtigte Blogs beispielsweise auch Texte, die nicht nur auf ein bestimmtes Werk verweisen, sondern sich ganz allgemeinen Phänomenen in der jeweiligen Branche widmen, wie z. B. Buchpreisverleihungen, der Digitalität, Popkultur oder auch persönlichen Erlebnissen.

Im Projekt fiel die Wahl neben rezensiven Texten zu Literatur auf rezersive Texte zu Kunstwerken, die im Rahmen von (Museums-)Ausstellungen rezipiert werden. Dadurch wurden Plattformen wie *Tripadvisor* für das Sampling interessant. Dies wiederum kommt dem Bedarf an Massendaten nach, wie er im Rahmen der quantitativen Forschungsmethoden besteht.

Ziel war zu Beginn des Projektes, sich diesem Forschungsfeld sehr offen anzunähern und nach dem Prinzip der maximalen Kontrastierung – innerhalb des Rahmens vorgenommener Eingrenzungen – eine möglichst große Bandbreite abzubilden. Diese erste Auswahl umfasste rezersive Äußerungen auf Instagram, Twitter, *Tripadvisor*, *LovelyBooks* und Weblogs. Für die Auswahl geeigneter Plattformen wurden umfangreiche Feldrecherchen betrieben und im Ergebnis ausführliche Listen mit potenziell zu analysierenden Plattformen für die Bildende Kunst und die Literatur erstellt. Diese dienten zusätzlich der Ausformulierung von Taxonomien von Online-Plattformen mit rezersiven Texten, um die Ergebnisse der offenen Feldrecherchen zu systematisieren und Plattformen nach ähnlichen Merkmalen zu strukturieren (vgl. Kutzner et al. 2019). Ein zentrales Samplingkriterium war, dass innerhalb der Iterationen möglichst aus allen Plattfortmentypen rezersive Äußerungen untersucht werden sollten. Insgesamt wurden so Bewertungsplattformen bzw. -funktionen (z. B. *Tripadvisor*), Community-Plattformen (z. B. *BücherTreff.de*), kommerzielle Plattformen bzw. Online-Handelsplattformen (z. B. *Amazon*), Soziale Netzwerke (z. B. *Twitter*) und Weblogs (z. B. *Kaffeehaussitzer*, *Artblog Cologne*) betrachtet.

In den weiteren Iterationen gab es vermehrt Wiederholungen (bspw. *LovelyBooks*, *BücherTreff.de* u. a.), um die entstehenden Codiersysteme zu verdichten. Das Ziel war, »die aus den ersten Daten gewonnenen Erkenntnisse zu differenzieren, zu festigen und zu verifizieren« (Truschkat/Kaiser/Reinartz 2005). Gerade da sich das Feld und damit das potenzielle Datenmaterial als sehr heterogen erwies – allein schon aufgrund der beiden berücksichtigten Sparten der Bildenden Kunst und der Literatur – mussten Schwerpunkte gesetzt werden, um dem ausgewählten Material im Rahmen der Projektlaufzeit gerecht zu werden. Ein Schwerpunkt ergab sich aus dem computerlinguistischen Bedarf an möglichst viel Textmaterial, um die (semi-)automatischen Analyseverfahren anwenden zu können: Da Beiträge auf Weblogs durchschnittlich länger sind, wurden sie verstärkt ausgewählt.

Das spiegelt sich schließlich auch in der Auswahl der Interviewpartner_innen wider. Sie wurden über ausgewählte Weblogs und Social-Media-Accounts ausfindig gemacht und verteilen sich gleichermaßen auf die beiden Sparten der Bildenden Kunst und Literatur. Ihr berufliches Profil steht in je unterschiedlichem Bezug zur Rezensionstätigkeit. Das heißt, die Online-Rezen-

sent_innen befassen sich in je unterschiedlicher Weise und Intensität auch beruflich mit Bildender Kunst oder Literatur. Die Auswahl erwies sich insofern als für die Forschungsziele ergiebig, als die Interviewpartner_innen durch ihre mehrjährigen Erfahrungen in der Lage waren, sehr reflektiert über den Kunst- und Literaturbetrieb zu sprechen. Zu betonen ist an dieser Stelle auch, dass Interviews wie beispielsweise mit »Local Guides« von Google oder sporadischen Autor_innen von *Amazon*-Bewertungen zu anderen Schwerpunkten und Perspektiven geführt hätten. Möglicherweise wären diese weniger im Kunst- und Literaturbetrieb, sondern stärker in Fragen der Digitalität oder Gemeinschaft verankert gewesen. So gilt es in künftigen Forschungsarbeiten die weitere Entwicklung bzw. Entstehung von Plattformen zu berücksichtigen (zum Beispiel TikTok). Des Weiteren ließen sich stärker Formate einbeziehen, in denen Rezeption und Rezension noch näher beieinanderliegen, wie zum Beispiel bei Lectory oder Instawalks. Auch der Gegenstand der Rezeption ließe sich erweitern: zum einen natürlich um weitere Sparten wie Film oder Theater, aber auch um den Fokus auf Internet Based Art oder Netzliteratur und Fan Fiction.

Strauss und Corbin verweisen auf eine Kombination aus »gezieltem«, »systematischem« und »zufälligem« Sampling. Gezieltes Sampling bedeutet nach Truschkat/Kaiser/Reinartz (2005) »eben genau die Daten zu erheben, von denen man weiß, dass sie wichtige Informationen für die Beantwortung der Forschungsfrage enthalten und die es ermöglichen, Vergleiche hinsichtlich der Eigenschaften und Dimensionen relevanter Kategorien anzustellen.«

Texte auf *BücherTreff.de*, *Amazon*, *Tripadvisor* und spezifischen Weblogs erfüllen genau diese Kriterien. Sie bieten Platz für Bewertungen, ob beispielsweise in Form von Sternchen wie auf *Tripadvisor*, knappen Kommentaren auf *Amazon* oder langen, argumentativen Texten mit Fußnoten auf Weblogs. Systematisch zu sammeln bedeutet, »dass man systematisch von einer bestimmten Person oder einem Ort beginnend zur/m nächsten geht« (ebd.), – bzw. von einer Plattform wie zum Beispiel der Bewertungsplattform *Tripadvisor* zu den Bewertungsfunktionen von Google oder Facebook. Über sogenannte Blogrolls werden auf einem Blog direkt weitere empfohlen bzw. verlinkt, so gelangt man beispielsweise von *Tanja Praske* (<https://www.tanjapraske.de/museumsblogroll/>) direkt zu *mus.er.me.ku* (<https://musermeku.org/kunstblogs-museumsblogs-kulturblogs/>).

Das zufällige Sammeln ist »besonders zu Beginn des Forschungsprozesses, aber auch begleitend im Sinne einer Offenheit für neue »Entdeckungen« zielführend (Truschkat/Kaiser/Reinartz 2005). So erweisen sich Ausstellungstitel und Museumsnamen aus rezensiven Texten auf *Tripadvisor* als Hashtags, die wiederum auf rezensive Texte in Sozialen Netzwerken verweisen (Bsp. <https://www.instagram.com/p/BhpQSIIdQoQ/?tagged=irvingpennberlin>).

Gerade die Nutzung von Sozialen Netzwerken auf unterschiedlichen Endgeräten oder Browsern führt einen Aspekt vor Augen, mit dem sich die Forschung im Bereich digitaler Forschungsgegenstände auseinandersetzen muss: Für die Erhebung von Datenmaterial aus dem Internet müssen die je passende Software und Vorgehensweise bestimmt werden, im Bewusstsein, welche Auswirkung sie auf das Ergebnis haben können. Unser Anliegen war es, ein möglichst genaues Bild wiederzugeben und mit Screenshots zu arbeiten, die als pdf-Dateien gleichzeitig Text erkennen lassen, um eben mit dieser Software MAXQDA zur Datenanalyse markieren und codieren zu können. Während das Internet in vielen Fällen den Eindruck der ständigen Verfügbarkeit suggeriert, bleiben für diese Art der Erhebung in manchen Fällen nur begrenzte Zeitfenster, da beispielsweise Tweets wieder unsichtbar werden und online nach einiger Zeit nicht mehr verfügbar sind.

Die nachfolgende Übersicht zeigt, welche Plattformen bzw. Personen unterschieden nach Kunst (K) und Literatur (L) für die drei unterschiedlichen Datentypen Plattformen, Rezensionen und Interviewpartner_innen von Iteration zu Iteration jeweils ausgewählt wurden:⁴

4 Detailliertere Angaben zum Datenmaterial finden Sie im Anhang. Rezensionen der Interviewpartner_innen wurden in die Auswahl- und Analyseprozesse einbezogen, werden aber aus Gründen der Anonymisierung nicht oder nur aggregiert aufgelistet.

Tabelle 3.1: Übersicht über analysierte Rezensionen, Plattformen und Interview-Partner_innen.

	Iteration 1	Iteration 2	Iteration 3
Plattformen (quantitativ)	Amazon 27.636 rezensive Texte	BücherTreff.de 194.067 rezensive Texte	Tripadvisor 6.397 rezensive Texte
Rezensionen (qualitativ)	Artblog Cologne (K-Blog) Castor & Pollux (K-Blog) Facebook (K) Google (K) Instagram (K) Kaffeehaussitzer (L-Blog) Literaturen (L-Blog) LovelyBooks (L) 10 rezensive Texte	Instagram (K) Artblog Cologne (K-Blog) Ausstellungskritik (K-Blog) Tripadvisor (L) LovelyBooks (L) Amiras Bibliothek (L-Blog) Die Büchersäuer (L-Blog) BücherTreff.de (L) 10 rezensive Texte	Google (K) Tanja Praske (K-Blog) mus.er.me.ku (K-Blog) Die Büchersäuer (L-Blog) BücherTreff.de (L) Twitter (L) Instagram (L) Liberarium (L) Tell (L) Literaturkritik.de (L) 16 rezensive Texte
Interview-partner_innen	2 qualitative Interviews mit Online-Rezendent_innen aus den beiden Bereichen Literatur und Bildende Kunst/Museen		

Quelle: Kristina Petzold/Universität Hildesheim

3.2 Analyseprozess

Die bei der qualitativen Analyse rezensiver Texte und der Interviews entstehenden Kategorien und theoretischen Ansätze wurden einerseits – wie oben erwähnt – immer wieder mit dem nach und nach erhobenen Datenmaterial abgeglichen. Andererseits erfolgte die Rückbindung der Analyseergebnisse an bestehende Theorien, um sie »umsichtig und sensibel auszuwerten und stringent zusammensetzen« (Götzö 2014: 447, vgl. auch 444).

In der Grounded Theory werden bestehende Theorien und Thesen als sogenannte »theoretische Sensibilität« behandelt und reflektiert. Sie bilden »Aufmerksamkeitsrichtungen« und setzen sich »nach STRAUSS und CORBIN aus Literaturkenntnissen, beruflichen und persönlichen Erfahrungen und aus den Erkenntnissen zusammen, die im Rahmen des laufenden Forschungsprojekts gewonnen werden« (Truschkat/Kaiser/Reinartz 2005, Herv. i. O.).

Die Frage nach Bildungsprozessen im Zusammenhang mit rezensiven Texten auf Online-Plattformen bildet den Schwerpunkt der Grundlagenforschung und fordert zunächst theoretische Rahmungen in Bezug auf das

Verständnis von Bildungsprozessen. Prägend für den Blick auf das Datenmaterial ist für das Projekt der transformatorische Bildungsbegriff nach W. Marotzki. Transformationen bedeuten nach Marotzki einen substantiellen Wandel der Selbst- und Weltverhältnisse: »Intakte Routinen der Selbst- und Weltauslegung werden gerade in Bildungsprozessen außer Kraft gesetzt; sie werden würdig, befragt zu werden, also fragwürdig« (Marotzki 1990: 153) (vgl. Teil III). Das bedeutet allerdings nicht, dass direkt nach Transformationsprozessen in den Daten gesucht werden kann, sondern nach Anhaltspunkten für bildungsrelevante Aspekte gefragt werden muss. Der Blick auf die unterschiedlichen Selbst-, Fremd- und Welt-Verhältnisse nach Thorsten Fuchs (2011) diene als theoretische Sensibilität und als erstes Analyseinstrument. Fuchs nennt bezüglich der Selbstverhältnisse zum Beispiel die »selbstkritische Betrachtung eigener Taten, Absichten und Vorstellungen«, die »Demonstration eigener Leistungen« oder die »Suche nach eigener Beispielhaftigkeit« (Fuchs 2011: 264). Zu den Topoi der Fremdverhältnisse zählt er beispielsweise die »Suche nach fremder Beispielhaftigkeit«, »Werte-Übernahme von und ›Abarbeitung‹ an Vorbildern« oder den »Wunsch nach Verstandenwerden, Anerkennung und Freundschaft« (Fuchs 2011: 264). Unter die Weltverhältnisse fällt das »Befragen von gesellschaftlichen Normen und Ordnungsmustern«, die »Wertung der Welt in eigener Begründung« oder »eigenständiges Suchen nach Normen« (Fuchs 2011: 264).

Die drei Ebenen der Selbst-, Fremd- und Weltverhältnisse spielten demnach als Sensibilisierung vor allem beim offenen Codieren eine wesentliche Rolle. Dieser erste Schritt im Umgang mit dem Datenmaterial wurde als Phase intensiver Beobachtung genutzt, wobei neben der theoretischen Sensibilität vor allem die Kontraste im Material die Aufmerksamkeit lenkten.

Mit Fokus auf Selbstverhältnisse, also die Darstellung und Haltung der eigenen Persönlichkeit durch Sprache, Duktus sowie Kontextualisierung, wird deutlich: Ein Beispiel, einer der Blogbeiträge, wirkt sprachlich sehr bedacht, beinhaltet Stilmittel, Fußnoten, Fachsprache, Ausführlichkeit und Wortschöpfungen zur Veranschaulichung: »In den Anfängen der Fotografie lag dieser Sinn noch in der Vera Icon, also jenes animistischen Abbildes, das dem Körper gleichgesetzt und mit diesem im Sinne des substitutiven Bildakts in ständigem Austausch steht« (Rez K2). Ein anderes Beispiel, ein Facebook-Post, scheint nicht nur aufgrund seiner Kürze schneller entstanden zu sein, sondern wirkt auch inhaltlich als ein tendenziell spontaner Aufruf an

die Leser_innen, sich die Ausstellung selbst anzusehen: »Nicht verpassen: Mega Ausstellung« (Rez K6; vgl. auch: »Eine absolute Empfehlung!«, Rez K11).

Mit der »Brille« der Fremdverhältnisse treten vor allem diejenigen Stellen der Texte in den Vordergrund, die Schnittstellen zu anderen Akteur_innen erkennen lassen, wobei unterschiedliche Ebenen und Grade der Direktheit gegeben sind. Mal beziehen sich Rezensent_innen in Kommentaren ganz direkt aufeinander, ein anderes Mal wirkt eine ausführliche, veranschaulichende Beschreibung, als ob die Rezensentin ihre Leser_innen durch die Ausstellung führt – sie in ihrem Text also als Ausstellungsbesucher_innen mitdenkt.

Wenn sich der Blick auf das Datenmaterial vom Wissen um Weltverhältnisse lenken lässt, bleibt er vor allem dort hängen, wo sich das Verhältnis zur Kunst zeigt und manifestiert sich zum Beispiel in Form eines Codes wie »starkes Urteil über das Werk«, »Rezeption thematisieren«, »kontextualisieren«. Manche Rezensent_innen wirken gerade durch ihre klare und deutliche Stellungnahme präsent, während andere ihre Unsicherheit gegenüber dem Rezensionsobjekt zum Ausdruck bringen.

Solche Maximierung oder Minimierung der Differenzen in den Vergleichsfällen war im Sinne der Grounded Theory Methodology notwendig, um das bildungstheoretische Kategoriensystem zu etablieren: »Während die Erhebung von Kontrastfällen dazu dient, etwaige neue relevante Kategorien zu entdecken und ihre Ausprägungen ausdifferenzieren, führt die Erhebung von Minimalvergleichen zu einer Konsolidierung des Kategoriensystems« (Truschkat/Kaiser/Reinartz 2005). So zeigt sich beispielsweise ein großer Kontrast zwischen dem mit Fußnoten versehenen, langen und argumentierenden Text eines Blogbetreibers und einem kurzen Post auf Facebook; ein Rezensent zeigt sich meinungsstark und detailreich gegenüber der Kunst (z. B. Rez K2), der andere fragt: »darf man das (...) überhaupt sagen (...)?« (Rez K10).

Der Forschungsstil der Grounded Theory ermöglicht die Kombination unterschiedlicher Datensorten, wobei den jeweiligen Eigenlogiken Rechnung getragen werden muss. Die Materialarten bieten unterschiedliche Blickwinkel in Bezug auf die Forschungsfragen. Das Interview lässt beispielsweise Nachfragen zu, auf den Plattformen bleibt einiges unsichtbar wie zum Beispiel die Kommunikation in persönlichen Nachrichten oder zusätzlichen E-Mails. In den Rezensionstexten bleiben der Entstehungsprozess und die Motivation zudem weitestgehend unklar. Daher entstand

zunächst ein Codiersystem für die rezensiven Texte, ein anderes für die Interviewtranskripte. Im Zuge des axialen Codierens wurden sie jedoch sukzessive zusammengeführt. Beim axialen Codieren geht es um die Querverbindungen zwischen den einzelnen, etwa 600 entstandenen Codes sowie deren Abstraktion zu übergeordneten Kategorien (vgl. Götzö 2014: 451). Die theoretische Sensibilität diente dabei wiederum als Stütze und Orientierungshilfe. Während des Codierprozesses entstanden zahlreiche Memos. Sie wurden für die Diskussion von Zwischenergebnissen genutzt (vgl. Götzö 2014: 454). Sie beziehen sich auf einzelne Codes oder auf ganze Rezensionen bzw. Interviews. Sie dokumentieren Beobachtungen, Gedanken und Irritationen während des Auswertungsprozesses.

Der dritte von Strauss und Corbin vorgeschlagene Schritt ist das selektive Codieren: Die gewonnenen Erkenntnisse werden zu Schlüsselkategorien verdichtet, die schließlich in Kapitel 5 vorgestellt werden.

Für den Umgang mit dem Datenmaterial war ebenso der fachliche Austausch prägend, wie er im interdisziplinären Team, darüber hinaus aber auch in Workshops, Kolloquien und Arbeitsgruppen stattfand. Auch hierbei orientierte sich das Vorgehen an der *Grounded Theory*: »Der Austausch mit anderen im Sinne einer kommunikativen Validierung der Forschungsergebnisse bildet somit eines der zentralen Gütekriterien qualitativer Forschung, dem im Zuge des theoretischen Sampling besondere Bedeutung zukommt« (Truschkat/Kaiser/Reinartz 2005).

An der Reibungsfläche zwischen den Analyseergebnissen und bestehenden theoretischen Perspektiven entstehen neue Erkenntnisse, die grundsätzlich Aussagen sowohl über das Feld als auch über die Theorie erlauben. Glaser und Strauss unterscheiden zwischen materialer und formaler Theorie: »Beide Theorietypen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Generalität. Während die materiale Theorie Aussagen über ein spezifisches empirisches Feld zulässt, werden in formalen Theorien übergeordnete und konzeptionelle Zusammenhänge entwickelt« (Truschkat/Kaiser/Reinartz 2005).

Die Ergebnisse unserer Forschung lassen vor allem Aussagen über Bildungspotenziale zu, die in dem von uns untersuchten Datenmaterial in digitalen Räumen erkennbar sind. Sie ermöglichen gleichzeitig auch grundsätzliche Erkenntnisse darüber, was in digitalen Räumen möglich ist bzw. stattfindet – vor allem also grundlegende Aussagen über das empirische Feld.

»Die Grounded Theory eignet sich für die empirische Erforschung und datenverankerte Theoretisierung komplexer Phänomene wie Kulturelle Bildungspraktiken und Bildungsprozesse deswegen so gut, weil die wissenschaftliche Erkenntnisproduktion zyklisch-prozessual vorgenommen wird (Strauss 1991: 32ff.). Im Kern der zyklisch-prozessualen Erkenntnisproduktion stehen Wechselwirkungen zwischen den das Forschungsprojekt rahmenden theoretischen Perspektiven und empirischen Daten. Diese empirisch-theoretischen Wechselwirkungen zeichnen sich dadurch aus, dass die deduktiv herangezogenen theoretischen Perspektiven nicht nur als »sensibilisierende Konzepte« (Blumer 1954) bzw. »wissenschaftliches Kontextwissen« (Clarke 2012: 220; Strauss 1991: 36) für die Deutung empirischer Ergebnisse verwendet werden [...], sondern auf einzelne oder mehrere der herangezogenen theoretischen Perspektiven zurückwirken.« (Sons 2015: 105-106)

So kann auch die gewonnene, materiale Theorie als Ausgangspunkt für formale Theorien dienen – sie »gibt nicht nur Anstöße für gute Ideen, sondern zeigt auch die Richtung an, in welcher relevante Kategorien und Eigenschaften entwickelt« werden können (Glaser/Strauss 2010: 93).

Zum Phänomen der Digitalität in der Kulturellen Bildung sowie zum Potential von Bildungsprozessen in der Produktion von digitalen Texten liefert unsere Studie Hinweise und erste Erkenntnisse, deren Nutzen und Weiterentwicklung in künftigen Forschungen geprüft bzw. vorangetrieben werden muss. Eine bedeutsame, mit unseren Daten im Detail abzubildende These ist, dass durch die Beschäftigung mit digitalen rezensiven Texten über literarische Werke und Artefakte Bildender Kunst spezifische kulturelle Bildungsprozesse möglich werden, die sich von ähnlichen analogen Praktiken unterscheiden.

